

Vorwort

Der Überstieg – d. h. dass sein Dasein auf Höheres hinweist – gehört zum Wesen des Menschen. In diesem Sinne ist er ein Wesen der Transzendenz und des Unterwegs. So ist der letzte Grund alles Menschlichen – wie verborgen oder verstellt auch immer – ontologisch-religiöser Natur. Indem sich das Edith Stein Jahrbuch im vorliegenden und im nächsten Band den Weltreligionen widmet, berührt es den Kern des Menschseins. Das bedeutet einen weiteren Schritt auf die Erfüllung des Grundanliegens hin, Phänomene zu erhellen, die mit der Gestalt Edith Steins zusammenhängen.

Methodisch geht das Jahrbuch seinen dialogischen, Verständigung suchenden Weg weiter. Zum echten Dialog gehört wesentlich die Mannigfaltigkeit der Positionen, die Unterschiedlichkeit der Ansätze, die Verschiedenheit der Menschen. So ist wieder gelungen, weltweit anerkannte Fachleute, Träger manchmal entgegengesetzter Überzeugungen, für das Werk zu gewinnen. Der Reichtum der Andersartigkeit wäre noch großzügiger ausgefallen, wenn andere Eingeladenen der Bitte zur Mitarbeit entsprochen hätten. Doch es zeigte sich, dass auch Wissenschaftler, die wegen ihres theoretischen Einsatzes für den Dialog mit Andersdenkenden berühmt geworden sind, in der Praxis selbst versagen. Als offenes Forum für Forschung und Dialog im Geiste des Phänomens Edith Stein bleibt das Jahrbuch jedoch jedem ernsthaft Suchenden und Fragenden – gleich welcher biologischer Herkunft, Glaubens- oder Denkweise – weiterhin offen. Bedingungen sind nur: Achtung vor fremden Auffassungen sowie die wissenschaftliche und literarische Qualität des Beitrags.

•

Nach dem fünften Band beginnt die Kritik, sich mit dem Edith Stein Jahrbuch, das nun als »wichtiges Projekt« bezeichnet wird, auseinanderzusetzen. Der anfänglichen Überraschung über ein Vorhaben, das sich wegen seines Anspruchs nach echter Offenheit, wissenschaftlichem Ernst und philosophischem Mut in der gegenwärtigen Zeitschriftenlandschaft unmissverständlich abhob und folglich Skepsis hervorrief, folgten interessierte Äußerungen und kritische Anfragen. Das Unbehagen vor dem Ungewohnten ist freilich dabei nicht zu überhören. So unterscheidet ein Kritiker die Beiträge des Jahrbuchs in »gute« und »ärgerliche«. *Gut* erscheinen dem Rezensenten jene Artikel, die er ins Spektrum seiner Überzeugungen problemlos einzuordnen vermag. Als *ärgerlich* werden dagegen jene Arbeiten eingestuft, die sie in Frage stellen. So einfältig diese Einstellung dünken mag, so bleibt sie im Rezensitionsbetrieb ungeniert führend. Ein Grund für diese epochale Schwäche ist Mangel an Phänomenologie als der selbstkritischen Fähigkeit, in die Welt eines anderen hineinzugehen, die innere Logik eines fremden Gedankens zu entdecken, die Stimmigkeit des Andersartigen nachzuvollziehen. Dass das Phänomen des *Ärgerlichen* ferner in der höheren Philosophie und hierbei ganz beson-

ders, zweitausend Jahre lang ununterbrochen, in der genuin christlichen Denktradition, die geradezu daraus hervorging, eine vorrangige Stellung einnimmt, sei in Erinnerung gerufen.

Gestellt worden ist auch die Frage nach dem Verhältnis zwischen Edith Stein und der Tiefenphänomenologie. Ein Kritiker, der offensichtlich keine von beiden kennt, hat unbekümmert die Meinung geäußert, letztere sei »im Anschluss« an die erste entwickelt worden. Nun besteht dazwischen wohl eine Beziehung, doch sie ist bedeutend tiefer und gewichtiger als bloß »ein Anschluss«. Was die historische Seite anbelangt, ist die Tiefenphänomenologie in der Zeitspanne zwischen 1977 und 1986 aus dem weiterfragenden Nachvollzug des Grundanliegens des Deutschen Idealismus, der Deutschen Romantik und der modernen Phänomenologie entstanden. Dabei griff sie bewusst auf deren verborgene Quelle zurück: das Denken des *deutschen Vorsokratikers* und somit »ersten deutschen Philosophen« (Hegel) Jakob Böhme und beansprucht darum für sich mit Recht den Titel »*Neue Vorsokratik* für das dritte Jahrtausend«. Von da her stammend und aufgrund anderer, bereits mitgeteilter einschneidender Erfahrungen ist die Tiefenphänomenologie bemüht, eine Seinsdimension offenzulegen, die in der Philosophiegeschichte – die deutsche Romantik, der die philosophischen Mitteln fehlten, um das Anliegen zu verwirklichen, eingeschlossen – niemals gedacht worden und darum nie zur Sprache gekommen ist: die weibliche. Der Sache nach – und abgesehen von der phänomenologischen Herkunft Edith Steins – besteht daher genetische und dynamische *Identität* zwischen ihrer Gestalt und der Tiefenphänomenologie. Edith Steins Werk hat sich im Ausgang von Husserls Phänomenologie und in Auseinandersetzung mit mittelalterlicher, insbesondere thomasischer Philosophie, neuzeitlichen naturphilosophischen Ansätzen und spanischer Mystik gebildet. Forschungen, die auf diesem herkömmlichen Boden ihr Denken zu vermitteln versuchen, sind notwendig und stets zu begrüßen. Sie zu fördern, ist ein Hauptanliegen dieses Jahrbuchs. Was *das Phänomen Edith Stein* jedoch – nicht nur religionsgeschichtlich, philosophisch und theologisch, – sondern weltgeschichtlich und im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Selbstverständnisses des Menschen bedeutet, kann nur tiefenphänomenologisch aufgehen. Denn Tiefenphänomenologie besagt nichts anderes als Erhellung dessen, was das Stein-Phänomen offenbart: *Der Hervorgang des Weiblichen aus der Mitte des Seins und die Rückkehr des Denkens zu seinem dichterischen Ursprung*. Philosophiegeschichtlich gesprochen: Wie das männliche Denken – von Plato bis Heidegger – die abendländische und durch diese die Weltgeschichte bisher bestimmt hat, so beginnt nun das weibliche Denken hervorzugehen. Dabei stellt Edith Stein einen ausgezeichneten Ort des Übergangs dar. Denn ihre Werke – im Zeichen der Husserl'schen Phänomenologie angegangen und unter Rückgriff auf die aristotelisch-thomistische Denkform im Anschluss an die mystische Tradition vollendet – stehen zwar fest auf dem alten Boden. Ihre Gestalt jedoch blickt auf eine Zukunft, in der die Vernunft fühlt, das Herz denkt und die Sprache wieder singt. Das Phänomen reicht tiefer als Person und Werk. In diesem Sinne

kann und muss behauptet werden: *Die Gestalt Edith Steins und die Tiefenphänomenologie*, als die zwei Seiten derselben Sache, *stellen die Grundlage für die Philosophie des dritten Millenniums dar*.

Gedankt sei Lesern und Autoren, dem Echter Verlag und vor allem dem Teresianischen Karmel in Deutschland, der das Projekt geistig unterstützt und finanziell ermöglicht. Ein besonderes Wort des Dankes sei für selbstloses und kompetentes Engagement an die Mitarbeiter der Redaktion gesagt – in erster Linie an die Redaktionskoordinatorin Renate M. Romor, die für das Zustandekommen dieses Bandes weitere Verantwortungen übernehmen musste.

Málaga/München im Januar 2000

Der Herausgeber